

KAIDO LAURITS: *Saksa kultuuroomavalitsus Eesti Vabariigi 1925–1940. Monograafia ja allikad* [Die deutsche Kulturselbstverwaltung in der Republik Estland 1925–1940. Monographie und Quellen] (Ad fontes, 16). Verlag Rahvusarhiiv. Tallinn 2008. 655 S. ISBN 9789985951057.

Die vorliegende 655-seitige Publikation stützt sich im ersten Teil (S. 6–164) auf die vom Verfasser 2005 beim Lehrstuhl für Geschichte der Universität Tartu eingereichte Magisterarbeit zum Thema „Deutsche Kulturselbstverwaltung und Minderheit in der Republik Estland 1918/1925–1940“, während der zweite, umfangreichere Part des Buches ausgewählte Dokumente und Materialien zur deutschen Kulturselbstverwaltung in diesen Jahren präsentiert (S. 186–637). Dass dieses voluminöse Werk als Bd. 16 der renommierten, vom Estnischen Nationalarchiv herausgegebenen Reihe „ad fontes“ publiziert wurde, unterstreicht die Bedeutung von Kaido Laurits' Arbeit wie auch diejenige des Themas für die historische Betrachtung der Republik Estland nach dem Ersten Weltkrieg. Darüber hinaus ist das Buch auch dahingehend zu verstehen, dass man möglicherweise „aus der Geschichte lernen“ kann – denn die Republik Estland, wie wir sie seit 1991 als unabhängigen europäischen Staat kennen, steht, ebenso wie nach 1918, Fragen zur Behandlung von Minderheiten im Lande gegenüber, die noch einer Lösung harren. Der Blick in das Literaturverzeichnis (S. 165–185) macht aber deutlich, dass Forschungen in Estland selbst über das Thema der deutschbaltischen nationalen Minderheit in der Zwischenkriegszeit immer noch ein Desiderat sind – denn die vom Verfasser akribisch aufgeführten Nachschlagewerke, Quellenpublikationen, Sekundärliteratur, Memoiren und benutzten Periodika zeigen ein deutliches Übergewicht deutschsprachiger Untersuchungen zu diesem Forschungskomplex.

Der erste Teil des Buches besticht durch seinen übersichtlichen Aufbau, an dessen Beginn Laurits die demographische Entwicklung der Deutschbalten im 19. und 20. Jahrhundert stellt. In einem statistischen Abriss wird dem Leser Zahlenmaterial geboten, während die historische Einordnung – gerade was den außenpolitischen Rahmen (Sowjetunion, Großbritannien, Frankreich, Völkerbund als Akteure oder Plattformen) betrifft – bisweilen darunter leidet. Knapp wird über das Baltenregiment, den Landeswehrkrieg, die Agrarreform von 1919 oder die Rolle einzelner Persönlichkeiten (z. B. die propagandistische Tätigkeit von Baron Alphons Heyking) informiert. Daran anschließend erläutert Laurits die Inhalte des Gesetzes zur Kulturautonomie, indem er, aufbauend auf der Theorie von Renner/Bauer zur Personalautonomie Verfassungsfragen sowie Diskussionen und Gesetzesinitiativen in den Jahren 1920 bis 1925 diskutiert. Eine vertiefte Berücksichtigung Paul Schiemanns und seiner Theorie des autonomen Staates (er wird v. a. in seinen biographischen Daten auf S. 35, Anm. 112 erwähnt) hätte dem theoretischen Rahmen dieses Kapitels aber sicher nicht

geschadet. Ausführlich werden die Etappen parlamentarischer Diskussionen und Lesungen bis zur endgültigen Ratifizierung des Gesetzes vorgestellt und auf den kommunistischen Putschversuch vom Dezember 1924 in Tallinn als Katalysator für die Gesetzesverabschiedung im *Riigikogu* verwiesen. Der Einschätzung des Autors, das Gesetz könne man darüber hinaus „auch als immaterielle Kompensation der Verluste bezeichnen, welche die Deutschbalten durch das Agrargesetz von 1919 erlitten hatten“ (S. 154), ist von Seiten des Rezensenten nur zuzustimmen.

Nachdem die Inhalte des Rahmengesetzes von 1925 gebührend gewürdigt werden, strukturiert Laurits die Zeit bis 1940 in zwei Phasen: 1925–1933 und 1933–1940. Die Radikalisierung der deutschbaltischen Minderheit in Estland durch die „Bewegung“ Viktor von zur Mühlens und dessen Entmachtung im November 1933 könnte hierzu eine Begründung liefern, doch scheint eine Periodisierung mit dem „Wendejahr“ 1934 im Grunde plausibler, denn die „Ära des Schweigens“, die ihren Anfang mit der Macht ergreifung durch Konstantin Päts im März 1934 nahm, bedeutete eine gravierende innenpolitische Richtungsänderung für alle Bevölkerungsgruppen Estlands, ob Minderheiten oder Mehrheit. Im Übrigen erschwert die Konzentration des Buches auf ausschließlich die deutschbaltische Minderheit dem Leser den Blick auf andere, nicht minder wichtige Fragen zur Minderheitenpolitik Estlands, gerade auch was die russische und schwedische oder die jüdische Bevölkerungsgruppe angeht. Hier hätte sich der Rezensent einen weiteren Blick über den „deutschbaltischen Tellerrand“ hinaus gewünscht.

Auf das Ende der deutschbaltischen Minderheit in Estland geht Laurits in aller Kürze ein. Die Umsiedlung wird faktenreich rekapituliert, die Vorgeschichte, die beteiligten Personen und die damit verbundenen Probleme (Eigentumsfragen, Vereinstätigkeiten usw.) bleiben dagegen etwas unterbelichtet. Der Schlussteil des Textkapitels widmet sich dann dem deutschbaltischen Schul- und Kulturleben. Mithilfe ausführlichen statistischen Materials kann Laurits ein imposantes Bild von der Effizienz der Kulturselbstverwaltung entwerfen. Auch die ideellen und finanziellen Verbindungen zur „Mutternation“, der Weimarer Republik, bleiben nicht unerwähnt. Den Abschluss der Darstellung bilden Ausführungen über die wirtschaftliche Situation der Deutschbalten, sowohl auf dem flachen Lande als auch in städtischen Siedlungen. Diese Bevölkerungsgruppe sah aufgrund des Verlustes ihrer ökonomischen Führungsstellung nach 1918 ihre Zukunft fast ausschließlich in der Stadt und floh deshalb das Landleben. Ein Ausblick in die Gegenwart bzw. Zukunft von Minderheiten in Estland hätte an dieser Stelle nahe gelegen, ist aber bedauerlicherweise unterblieben. Es wäre sehr zu wünschen, dass dieses Defizit in einer Folgepublikation behoben wird.

Die anschließende Vielzahl von Dokumenten ist wie auch der Textteil in mehrere Abschnitte unterteilt. Im Wesentlichen aus dem Archiv des

Herder-Instituts Marburg und drei Beständen des Staatsarchivs (f. 85 – deutsche Kulturselbstverwaltung; f. 80 – Parlament; f. 40 [nicht f. 14, wie auf S. 166 vermerkt!] – Innenministerium) entnommen, stehen am Beginn die regierungsamtlichen Dokumente wie Protokolle von Parlaments- oder Kommissionssitzungen (Nr. 1-19); daran schließen sich Quellen zur Kulturselbstverwaltung an (Nr. 20-119), wobei diejenigen aus den 1920er Jahren ein deutliches Übergewicht haben. Hier werden politische Fragen wie die der Bauernkolonisten, der Wahlergebnisse von 1927, des Verwaltungsausbaus von 1928 u. v. a. behandelt, während Stimmungsbilder, die sich in persönlichen Erinnerungen oder auch Zeitungsberichten niederschlagen, nur selten dargeboten werden. Eigentlich bedauerlich, denn damit verliert der Leser der Dokumente den Bezug zur innenpolitischen Wirklichkeit, da er zwar Gesetzestexte liest, aber deren Umsetzung, Diskussion, Be- oder Verurteilung in der Öffentlichkeit kaum rezipieren kann. Naturgemäß nimmt die Frage der „Deutschbalten als fünfte Kolonne des Nationalsozialismus“ aufgrund der stärkeren Einflussnahme der NS-Bewegung seit den 1930er Jahren größeren Raum ein, so dass auch Berichte der politischen Polizei hinzugezogen werden. Zur Umsiedlung 1939 finden sich schließlich Zeitungsartikel, wobei Laurits v. a. das *Päevaleht* häufiger zu Wort kommen lässt.

Ein vorletzter Abschnitt widmet sich der deutschen Schule in Estland (Nr. 120-141), deren Schicksal in den Denkschriften einzelner Persönlichkeiten wie Werner Hasselblatt, Heinrich Pantenius oder Emil Musso und anderer beleuchtet wird. Für den Leser schwierig einzuordnen sind in diesem Zusammenhang ganz allgemein die recht sparsamen Informationen zu wichtigen Aktiven der damaligen Zeit, die in einem erweiterten Personenregister hätten geliefert werden können. So erfährt man z. B. kaum etwas über Carl Georg Bruns (S. 29f.), der als deutscher Jurist v. a. auf dem Gebiet des Völkerrechts beschrieben wird. Gerade dieser Bruns war jedoch eine der Schlüsselfiguren in den 1920er Jahren bei der finanziellen Unterstützung deutscher Minderheiten in ganz Ostmittel- und Osteuropa durch Berlin. – Die Abteilung „Gesetze, Verordnungen, Beschlüsse“ (Nr. 142-156) steht am Ende der Dokumentensammlung.

Ein Personenregister sowie das Verzeichnis der abgedruckten Dokumente beschließen die Publikation, deren Wert über die estnische Historiographie hinaus hoch eingeschätzt werden muss. Gerade die Entscheidung, die Originalsprachen der Quellen häufig beizubehalten, d. h. deutsch- und estnischsprachige Dokumente abzudrucken, lässt vor dem Auge des Lesers das Bild einer politischen Gesellschaft entstehen, die – abgesehen von Misstönen auf beiden Seiten – ganz bewusst den Ausgleich zwischen Mehrheit und Minderheit suchte und in weiten Bereichen auch fand. Dass dieser Prozess nicht aufgrund allseitigen Altruismus stattfand, sondern häufig innen- und außenpolitischen Entwicklungen geschuldet war, die eine gegenseitige Rücksichtnahme erst erzwangen, hätte an einigen Stellen

deutlicher hervorgehoben werden können. Dies sollte – sofern eine Erweiterung dieser Publikation ins Auge gefasst wird – dadurch berücksichtigt werden, indem man nicht nur Archivquellen zum Sprechen bringt, sondern auch in den tagespolitischen Diskussionen, der Erinnerungsliteratur v. a. estnischer Provenienz oder verstärkt in der Presselandschaft der 1920er und 1930er Jahre zu einzelnen Problemfeldern recherchiert – fündig dürfte man allemal werden.

Kaido Laurits verdient angesichts seiner umfangreichen Darstellung großes Lob bei seinem Bemühen, eine „Erfolgsgeschichte Estlands“ der 1920er Jahre ins estnische Bewusstsein zurückgeholt zu haben, war doch, wie Georg von Rauch formulierte, das Gesetz über die Kulturautonomie die „Visitenkarte des estnischen Volkes zum Eintritt in die Welt der freien Völker“.<sup>1</sup> Zu wünschen wäre eine Fortsetzung unter Einbeziehung nicht nur andersgearteter Dokumente und Quellen, sondern auch unter Berücksichtigung der weiteren Minderheiten in Estland in der Zwischenkriegszeit. Gerade im Vergleich politischen Handelns gegenüber unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen lassen sich neue Erkenntnisse über die Vergangenheit finden – aber auch für die Gegenwart.

KONRAD MAIER

ЕЛЕНА ЗУБКОВА: *Прибалтика и Кремль, 1940–1953* [Das Baltikum und der Kreml, 1940–1953]. Verlag РОССПЭН. Москва 2008. 350 S. ISBN 9785824309096.

Im Dezember 2007 startete „ROSSPĚN“, einer der wichtigsten historischen Verlage Russlands, eine neue Publikationsreihe mit einem internationalen Herausbergremium unter dem Titel „Die Geschichte des Stalinismus“, zu deren ersten Autoren auch Elena Zubkova (geb. 1959) zählt. Ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gelangte ihr Name Mitte der 1980er Jahre, als sie mehrere Aufsätze über das Todesjahr Stalins, die daraufhin erfolgten Veränderungen sowie die Machtenthebung Nikita Chruščevs 1964 verfasste. In den 1990er Jahren begann sie sich für die Moskauer Baltikumpolitik zu interessieren, woraus ein umfangreiches

<sup>1</sup> GEORG VON RAUCH: *Geschichte der baltischen Staaten*, 3. Aufl., München 1990, S. 138.